

Mühle Hirslanden : (Zürich-Hirslanden, 1532)

Autor(en): **Meyer, Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

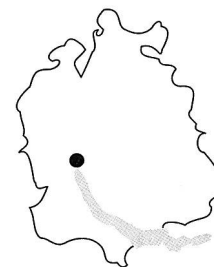
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mühle Hirslanden

(Zürich-Hirslanden, 1532)



Als die Gemeinde Hirslanden mit ihren 4500 Einwohnern 1893 Teil von «Gross-Zürich» wurde, weinten wohl nur wenige der verlorenen Selbständigkeit nach. Tiefe Einkommen, ungelöste Infrastrukturprobleme und der zweithöchste Steuerfuss aller eingemeindeten Vororte nach Aussersihl hatten die einstige «Wacht Hirslanden» geprägt. Das 946 erstmals erwähnte Dorf bestand aus verstreuten Kleinsiedlungen am Hang des Adlisbergs sowie einem bescheidenen Zentrum entlang der Forchstrasse. Die Landwirte betrieben vor allem Gemüse- und Reb-
bau.

Der einzige Reichtum waren der Wehren- und der Stöckentobelbach, die sich bei der Burgwies zum Wildbach vereinigten. Bereits im 14. Jahrhundert begann man, ihre Wasserkraft zu nutzen. Auf einer Strecke von knapp einem Kilometer entstand eine Reihe von Mühlen und Hammerschmieden, eine eigentliche «Gewerbeachse». Strassennamen wie «Drahtzugstrasse» und «Hammerstrasse» erinnern noch heute daran. Eine Intensivierung der Wassernutzung erfolgte im Zeitalter der Industrialisierung zwischen 1840 und 1900. Der im Burgwiesweiher gestaute Bach lieferte nun auch Energie für eine Schreinerei, eine Farbholzmühle, eine Seidenstoffweberei und eine Seidenzwirnerie. Gewissermassen als anachronistischer Nachklang wurde im Kriegsjahr 1941 beim erwähnten Weiher noch ein kleines Elektrizitätswerk gebaut.

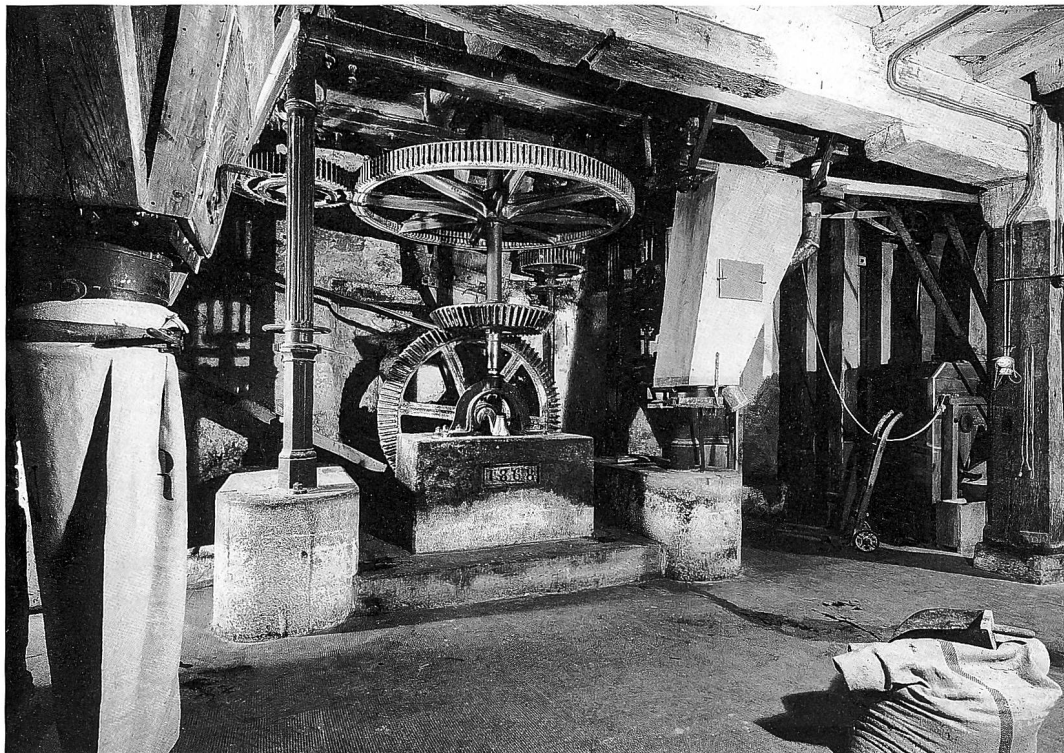
Von den Gebäuden entlang der «Gewerbeachse Hirslanden» sind die meisten entweder ganz verschwunden oder so stark umgenutzt und verändert worden, dass ihre ursprüngliche Beziehung zum Wasser kaum mehr sichtbar ist. Anders verhält es sich mit der Mühle Hirslanden. Das ganze, im 16. und 17. Jahrhundert entstandene Ensemble blieb erhalten und ist in den letzten Jahren ganz oder teilweise restauriert worden. Das Hauptgebäude (Forchstr. 244), sowohl Mühle wie Wohnhaus, zeichnet sich durch sein mächtiges Krüppelwalmdach aus. Es wurde 1532 errichtet und am Ende des 17. Jahrhunderts umgebaut. Südlich davon befinden sich zwei stattliche Riegelbauten aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts: das durch eine Passerelle mit dem Hauptgebäude verbundene «Le-

henhaus» und das davor stehende «Knechtehaus». Dieses wurde im Inneren im Wesentlichen neu gestaltet und dient heute als beliebter «Quartiertreff» (www.qth.ch). Es nimmt damit die Zentrumsfunktion, die eine Mühle einst hatte, in moderner Form wieder auf. Zwei Kleinbauten, Stall und Waschhaus, bilden gewissermassen die Vorposten zur Strasse.

Vollständig erhalten und betriebsfähig ist, obwohl seit 1964 nicht mehr gemahlen wird, die maschinelle Einrichtung im Mühlengebäude. Sie repräsentiert den Stand der technischen Entwicklung gegen das Ende des 19. Jahrhunderts. Das oberschlächtige Wasserrad mit einem Durchmesser von 7,5 Metern erbringt eine Leistung von 10 Pferdestärken. Da auch die wasserbauliche Anlage intakt ist, kann es jederzeit über Wellen und Transmissionsriemen die in den oberen Stockwerken befindlichen Maschinen – Mahlgänge, Reinigungs- und Schälmaschinen et cetera – antreiben. Ist einmal die Wasserzufuhr zu gering, so kann zur Unterstützung ein Elektromotor zugeschaltet werden. Vorführungen auf Anfrage hin sind möglich; weitere noch funktionstüchtige Mühlen sind in Zürich heute nicht mehr zu finden.

Besitzer der Hirslander Mühle war seit 1742 die Familie Nägeli, die diese über sechs Generationen bewirtschaftete. 1971 ging das ganze Ensemble in den Besitz der Stadt über. In dem von Wohlstand zeugenden Anwesen fand die schmale Schicht der «Dorfehrbarkeit» ihren architektonischen Ausdruck. Vom bescheidenen Leben der Bauern, Heim- und Manufakturarbeiter finden sich dagegen in Hirslanden nur noch wenige Spuren. Zum städtischen Mittelstandsquartier wurde es nach der Eingemeindung 1893 und der gleichzeitigen Anbindung ans zürcherische Strassenbahnnetz. Es fügt sich daher gut, dass gleich in der Nachbarschaft der Mühle heute im ehemaligen Depot Burgwies das städtische Trammuseum eingerichtet wird.

Helmut Meyer



Rechts das Mühlen- und Wohngebäude, links vorne das Knechtenhaus, dahinter das Lehenhaus. Im Mühlenkeller ist das Kegelgetriebe nach wie vor funktionstüchtig. (Fotos BAZ)